

Schriftleitung von A. Schlomann wirklich Vollendetes geschaffen worden ist.

Der neuerschienene Band behandelt das Gebiet der „Spinnerei“. Die Einteilung und Unterteilung sind mit außerordentlicher Gründlichkeit vorgenommen; sie bieten einen ausgezeichneten Überblick über das Gesamtgebiet; der Band ist mit einer großen Anzahl ausgezeichneter Abbildungen ausgestattet. Die Ausdrücke der Baumwollspinnerei, der Baumwollstreichgarnspinnerei, Flachsspinnerei, Hanfspinnerei, Jutespinnerei, Ramiespinnerei, Wollspinnerei, Seidenspinnerei, Kunstseidenspinnerei, die Herstellung von Garnen aus Zellstoff, Asbestspinnerei, Glasspinnerei und Seilerei sind aufgenommen, die der Nach- und Vollendungsarbeiten, ferner die Bezeichnungen der Garnarten und der Seilereierzugnisse, sowie die der Garnnumerierung und Garnprüfung sind berücksichtigt, insgesamt 10 300 Ausdrücke in jeder der sechs Sprachen. Dabei handelt es sich nicht nur um die rein technischen Fachausdrücke, sondern auch um die im Verkehr, Handel und Wissenschaft gebrauchten Worte und Redewendungen.

Für die deutsche Textilindustrie und den deutschen Textilhandel, die darauf angewiesen sind, ihre Stellung auf dem Weltmarkt zu stärken, bedeuten die textiltechnischen Bände der ITW ein wertvolles Hilfsmittel, dessen allgemeiner Gebrauch dringend empfohlen werden kann.

Der Verlag teilt mit, daß Band XVI, welcher „Weberei“ behandelt, noch im Laufe des Jahres 1925 erscheinen wird.

Lange. [BB. 16.]

## Personal- und Hochschulnachrichten.

Dr. C. Scheuer, langjähriger Betriebsdirektor der Chemischen Fabrik der A.-G. Egestorff-Salzwerke, Hannover-Linden, jetzt technisch-wissenschaftlicher Beirat daselbst, Mitbegründer des Bezirksvereins Hannover des Vereins deutscher Chemiker feierte am 6. 7. seinen achtzigsten Geburtstag.

Geh. Kommerzienrat Dr.-Ing. E. h. F. Schott feierte am 1. 7. das 50 jährige Jubiläum seiner Tätigkeit im Heidelberger Zementwerk und in den diesem angeschlossenen Werken.

E. Urban, leitender Redakteur der Pharmazeutischen Zeitung, blickte am 1. 7. auf eine 25 jährige Tätigkeit zurück.

Dr. L. Weickmann, o. Prof. der Geophysik, ist zum ordentlichen Mitglied der mathematisch-physikalischen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften Leipzig gewählt worden.

F. Enderlin, Inhaber der Firma J. Blaes & Co. (Nährmittel und pharm. Präparate) Lindau i. B., wurde vom Bayerischen Staatsministerium der Titel eines Kommerzienrates verliehen.

V. Jahn, Nahrungsmittelchemiker, Altenburg, ist für die Dauer seiner Beschäftigung bei dem Öffentlichen Untersuchungsamt daselbst von der Handelskammer Gera als Handelschemiker angestellt und beedigt worden.

Dr. W. Kossel, o. Prof. für theoretische Physik an der Universität Kiel, hat einen Ruf an die Universität Gießen erhalten.

Ernannt wurden: Baurat Schiller, Berlin-Charlottenburg und Fabrikbesitzer K. Becker, Oberhausen, Vorsitzender der Vereinigung Deutscher Hohlglasfabriken, auf Antrag der Fakultät für Stoffwirtschaft, Fachabteilungen für Chemie und Hüttenkunde der Technischen Hochschule Berlin zu Ehrenbürgern.

G. F. Bertrand, Prof. der biologischen Chemie an der Sorbone, Paris, Direktor des Laboratoriums der biologischen Chemie am Institut Pasteur, E. J. Cohen, Prof. für allgemeine und angewandte Chemie an der Universität Utrecht, Senator P. Ginori-Conti, Präsident der Italienischen Chemischen Gesellschaft für allgemeine und angewandte Chemie, J. F. Norris, Prof. der organischen Chemie am Massachusetts Institute of Technology, J. Sakurai, emer. Prof. der Kaiserlichen Universität Tokio und F. Swarts, Prof. der Chemie an der Universität Gent, zu Ehrenmitgliedern der Royal Institution.

Gewerbeschulrat Direktor W. Pukall, Dr.-Ing. E. h., Leiter der Keramischen Fachschule Bunzlau, tritt am Schluß des Sommersemesters 1925 in den Ruhestand. — Dipl.-Ing. W. Vonnegut, Betriebsleiter von C. H. Boehringer & Sohn, Nieder-

Ingelheim a. Rh., ist nach 18 jähriger Tätigkeit aus dieser Firma ausgetreten.

Gestorben sind: Direktor A. Baltabol, technischer Leiter der Vereinigte Jute-Spinnereien und Webereien A.-G., Oppeln, im Alter von 65 Jahren am 17. 6. — J. Fröhlich, Direktor der Holzverkohlungs-Industrie A.-G., Konstanz, am 5. 7. in Frankfurt a. M. — Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. O. Lumer, Direktor des physikalischen Instituts der Universität Breslau, im Alter von 65 Jahren am 5. 7. — Kommerzienrat O. Pfeiffer, Kaiserslautern, am 28. 6. — Geh. Rat Prof. Wortmann, früher langjähriger Direktor der Staatlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau, im Alter von 69 Jahren am 1. 7. in Wiesbaden.

## Gesetze und Verordnungen aus dem Gebiete der öffentlichen Chemie

### Deutsches Reich.

Der Entwurf eines Gesetzes über die Gebühren der Zeugen und Sachverständigen ist am 20. 6. dem Reichstag zugegangen. Hiernach soll in Abänderung der Gebührenordnung vom 13. 3. 1922, 21. 10. 1922 und 31. 12. 1923 die Zeugengebühr auf 0,20 bis 1,50 M für jede angefangene Stunde erhöht werden. Der Sachverständige soll bis zu M 3.—, bei besonders schwierigen Leistungen bis zu M 6.— für jede angefangene Stunde erhalten. § 4, nach dem der Sachverständige an Stelle dieser Gebühren einen „üblichen Preis“ verlangen kann, als welcher ja die Sätze unseres „Allgemeinen deutschen Gebührenverzeichnisses für Chemiker“ anerkannt sind, wird unverändert bleiben.

## Verein deutscher Chemiker.

### Hauptversammlung 1925

vom 1. bis 5. September in Nürnberg.

**Fachgruppe für organische Chemie:** Fricke, Münster: „Über das komplexchemische Verhalten des Berylliums“. (Für eine gemeinsame Sitzung mit der Fachgruppe für anorganische Chemie.) — K. Brand, Gießen: Thema vorbehalten. — H. Scheibler, Berlin-Lichterfelde: „Über das Diäthylacetal des Kohlenoxyds“. — G. Scheibe, Erlangen: Thema vorbehalten. — H. Bucherer, Charlottenburg: „Über die Sulfreaktion“. — E. Fromm, Wien: „Über Harnstoff-Abkömmlinge“. — K. Brass, Reutlingen: Thema vorbehalten. — P. Walden, Rostock: a) „Über das Verhalten der Ricinusölsäurederivate bei höheren Temperaturen und bei der Hydrierung“. (Nach Versuchen mit Flotow.) b) „Über Chloressigsäure als kryoskopisches Lösungsmittel für Salze“. (Teilweise nach Versuchen von Utecht.) (Für eine gemeinsame Sitzung mit der Fachgruppe für anorganische Chemie.) — M. Bergmann, Dresden: „Beiträge zur Chemie einiger hochmolekularer Naturstoffe“. — F. Krollpfeiffer, Marburg: „Über die Bildung von Oxythionaphthaldehyden und verküpbaren Dithiochromonen aus Thiochromanonen“. — E. Wedekind, Hann.-Münden: „Über Beziehungen zwischen chemischer Natur und Löslichkeit von hydroaromatischen Ketonen in wässrigen Lösungen von Alkalisalzen der Oxybenzoesäuren“. — H. P. Kaufmann, Jena: „Eine neue Methode der Rhodanierung organischer Verbindungen“. — C. Weygand, Leipzig: „Über p-Methylchalkon, ein Beitrag zur Isomerie der cis-Zimtsäuren“. (Gemeinsam mit A. Matthes.) — M. Busch, Erlangen: Thema vorbehalten. — R. Pummerer, Erlangen: Thema vorbehalten.

**Fachgruppe für anorganische Chemie:** G. Linck, Jena: „Über die Phosphor-Wismut-Reihe und einige andere entropische Beziehungen“. — H. Stintzing, Gießen: Thema vorbehalten. — A. Stock, Berlin: „Über die Darstellung des Berylliums“. — In der Sitzung wird im Anschluß an ein von A. Stock freundlichst übernommenes Referat eine Aussprache über die anorganische Nomenklatur stattfinden.

**Fachgruppe für Chemie der Erd-, Mineral- und Pigmentfarben:** P. Wolsky, Leverkusen: „Beiträge zur Wertbestimmung

*weißer Farbstoffe*“. — K. Wüth, Schlebusch (Rhld.): „Normung von Anstrichstoffen in Amerika“.

**Fachgruppe für gewerblichen Rechtsschutz:** Alexander-Katz, Görlitz: „Zur Reform des Patent- und Markenschutzes“.

### Die Not der jungen Chemiker.

Ein Mitglied unseres Vereins, das der Lackindustrie angehört, erklärt sich angeregt, durch die an dieser Stelle erfolgte Aussprache, bereit, einem jungen Chemiker in seinem Werke Gelegenheit zur Einarbeitung zu bieten.

Es schreibt: „Da gerade in dieser Industrie selten Anfängern Gelegenheit geboten ist, praktisch zu arbeiten und Theorie und Praxis gleichermaßen kennenzulernen, habe ich mich entschlossen, statt einer Laborantin einem jungen Chemiker Gelegenheit zur Einarbeitung in dies Fach zu geben. Da die Tätigkeit für den Anfänger bei Formulierung einer Karenzklauseel wertlos wäre, soll von einer solchen abgesehen werden. Das anzusetzende Gehalt wird sich in der Höhe der Gehälter für Hochschulassistenten bewegen, bei entsprechenden Leistungen steigerungsfähig sein. Verlangt wird: tadelloser Charakter, Referenzen und Lust und Liebe zu praktischer Arbeit im Labor- und Fabrikbetriebe“.

Die Stelle wird vom Zentralstellennachweis bearbeitet. An diesen sind Eilangebote von Bewerbern zu richten. Wenn wir aber an dieser Stelle darauf hinweisen, so geschieht es mit dem Ausdruck der Befriedigung über den mit dem Stellenangebot des erwähnten Kollegen bekundeten Willen, die Vorschläge zur Hebung der Not der jungen Chemiker, die in der Erschließung neuer Arbeitsgebiete gipfeln, seinerseits sogleich in die Tat umzusetzen.

Möchten doch alle standesbewußten Kollegen, die irgend dazu in der Lage sind, diesem erfreulichen Beispiele folgen! Das gilt vor allem für solche, die in typischen „Meisterindustrien“ tätig sind, wie es auch die Lackfabrikation heute noch vorwiegend ist. Jeder dieser Kollegen möge sich bewußt sein, daß er auf solche Art nicht nur wichtige Pionierarbeit für unseren Stand leistet, sondern auch seinem Industriezweig und damit der ganzen deutschen Volkswirtschaft nützt, wenn er nach Kräften für Durchdringung seiner Industrie mit chemischer Wissenschaft sorgt.

Die Geschäftsstelle.

### Die Not der jungen Chemiker.

Von Alfred Stock, Berlin-Dahlem.

(Eingeg. 6./7. 1925.)

Die im letzten Hefte dieser Zeitschrift<sup>1)</sup> von Eisenlohr ausgesprochene Anregung, einer größeren Zahl von Chemikern nach beendetem Studium Gelegenheit zu geben, noch einige Zeit als wissenschaftliche Assistenten („Privatassistenten“) bei Hochschuldozenten zu arbeiten, verdient größte Beachtung und Förderung. Dabei ist der Vorteil, daß einem Teile der stellungslosen jungen Chemiker zu Tätigkeit und Bezahlung verholfen wird, von geringerer Bedeutung (es kommen ja bestenfalls nur einige Hundertstel der allzu vielen Stellungslosen in Betracht) als die schon von Eisenlohr gestreifte Tatsache, daß der deutschen Wirtschaft dadurch besonders tüchtige und gut ausgebildete Chemiker zur Verfügung gestellt werden können. War es vor dem Kriege schon nützlich und wurde es von der chemischen Großindustrie bereits damals gewünscht und gefördert, daß der junge Chemiker sein Studium nach Ablegung der Doktorprüfung durch eine Assistententätigkeit von einem oder einigen Jahren ergänzte, so ist dies unter den heutigen Verhältnissen noch viel notwendiger. Einerseits vermehrt und kompliziert sich ja der theoretische und praktische Ausbildungsstoff unaufhörlich. Andererseits leidet zweifellos die Ausbildung unserer Chemiestudierenden an vielen Hochschulinstituten unter der anhaltenden Überfüllung mit Praktikanten.

Mit Recht sehen Dr. K. Goldschmidt und alle, die seinen Ausführungen zustimmten, den besten Weg, die Not der Chemiker zu lindern, darin, daß man auch die Gebiete unserer Wirtschaft (einschließlich der Landwirtschaft), die der Wissenschaft heute noch gleichgültig oder ablehnend gegenüberstehen, der Chemie und den Chemikern, d. h. ja nichts anderes als der wissenschaftlichen Behandlung, erschließt. Dies liegt ebenso im Interesse unseres gesamten Wirtschaftslebens wie in dem-

jenen der Chemiker. Denn, mit den Worten Habers<sup>2)</sup>, Reichtum ist auch aus dem menschlichen Verstande zu holen. Doch darf man mit „Chemisierung“ der Betriebe, die den Nutzen der Wissenschaft noch nicht erkannt haben, nicht zu ungestüm vorgehen wollen. Nichts wäre hier verkehrter als Übereilung, durch die leicht das Gegenteil des Erstrebten erreicht würde. Gewiß ist die Aufklärung der in Frage kommenden Gewerbe, der Färbereien, Gerbereien, Leder-, Zement-, keramischen, Glas-, Papier-, Konserven-, Tabak- usw. Fabriken, der Hüttenbetriebe u. a. m. wichtig und notwendig. Noch wichtiger ist aber, daß den zur Wissenschaft Bekehrten auch wirklich leistungsfähige Chemiker zur Verfügung stehen. Und leistungsfähig ist nur der begabte und wissenschaftlich voll ausgebildete Chemiker. Vor der Heranbildung von „Spezialisten“ auf unseren Hochschulen muß immer wieder gewarnt werden<sup>3)</sup>. Der Studierende weiß ja in der Regel noch gar nicht, mit welchen „Spezialitäten“ ihn das Leben in Berührung bringen wird; für alle kann ihn natürlich die Hochschule nicht ausbilden. Und in der scheinbar „speziellsten“ Beschäftigung, bei der einfachsten analytischen Tätigkeit oder im einfachsten Betriebe, können, etwa durch unerwartete Verunreinigungen in den Reagenzien oder in den Ausgangsstoffen, Schwierigkeiten auftreten, denen gegenüber alle Spezialausbildung versagt und die nur der allgemein wissenschaftlich Geschulte, selbst Beobachtende und Denkende meistern kann. Den heute ja leider massenhaft vorhandenen „Chemikern“, bei denen diese Voraussetzungen nicht erfüllt sind, ist nun einmal nicht zu helfen. Unserer deutschen Wirtschaft und der Sache der Chemie können sie nur schaden. Darum muß man immer wieder mahnen, wie es der Verein deutscher Chemiker schon so oft, bis heute leider ohne Erfolg, getan hat: Nur der für die Chemie Begabte soll Chemie studieren, d. h. wer mit experimenteller Geschicklichkeit ausgesprochene Beobachtungsgabe verbindet.

Einen guten Chemiker zu bilden, gibt es kein besseres Mittel als die Teilnahme an der wissenschaftlichen Arbeit eines tüchtigen Dozenten. Dieser wählt naturgemäß die Begabtesten und Fleißigsten zu seinen Mitarbeitern. Das enge Zusammenarbeiten zwischen ihm und seinen wissenschaftlichen Assistenten gewährleistet die bestmögliche Förderung. In manchen Fällen wird auch die genaue Kenntnis des betreffenden Arbeitsgebietes dem jungen Chemiker bei seiner späteren technischen Tätigkeit von Nutzen sein können.

Was die Beschaffung der Mittel für eine größere Zahl solcher Assistentenstellen betrifft, so glaube ich, daß es zurzeit, bei der bedrückten Lage der Industrie und der Staatsfinanzen, nicht leicht gelingen wird, selbst den von Eisenlohr angegebenen bescheidenen Betrag von jährlich 75 000 M aufzutreiben. Aber zum Retter in der Not kann die Justus Liebig-Gesellschaft zur Förderung des chemischen Unterrichtes werden. Sie ist aus dem Liebig-Stipendien-Verein hervorgegangen, der es sich gerade zur Aufgabe gesetzt hatte, den Studierenden der Chemie nach Abschluß des Studiums Assistententätigkeit zu ermöglichen. Nach dem Kriege trat diese Aufgabe hinter der dringenderen zurück, unsere arg bedrängten Hochschul-Laboratorien mit den nötigsten apparativen Hilfsmitteln zu versehen. Seit Überwindung der Inflation haben sich die Verhältnisse durch die Stabilisierung der Institutsetats und durch das Eingreifen der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft wieder geändert, so daß die Liebig-Gesellschaft, soweit ich unterrichtet bin, instande und auch willens ist, Hochschuldozenten (nicht nur Institutsleitern, sondern auch geeigneten jüngeren Dozenten; natürlich unter genauer Prüfung des Einzelfalles) die Mittel zur Annahme wissenschaftlicher Assistenten zur Verfügung zu stellen. Diesbezügliche Anträge sind an den Vorsitzenden der Justus Liebig-Gesellschaft zur Förderung des chemischen Unterrichtes, Geheimrat Prof. Dr. C. Duisberg, Leverkusen a. Rhein, zu richten, den treuen Freund und Förderer unserer Wissenschaft in guten und schweren Tagen.

<sup>2)</sup> Im Aufsatz „Wissenschaftspflege“, „Die Naturwissenschaften“, Heft 26 vom 26. 6. 1925.

<sup>3)</sup> Natürlich ist die Behandlung spezieller Gebiete an den Hochschulen neben der allgemein-wissenschaftlichen Durchbildung von hohem Wert.

<sup>1)</sup> Z. ang. Ch. 38, 588 [1925].

## Generaldirektor Ferdinand Schweisgut 40 Jahre in der Kaliindustrie.

Am 1. August 1885 erschien in dem zu jener Zeit im Aufblühen begriffenen Staßfurt-Leopoldshall als neuester Chemiker der Vereinigten Chemischen Fabriken Herr F. Schweisgut, der seine Studien bei Fresenius in Wiesbaden und auf der Universität Straßburg beendet hatte und sich nun der Kaliindustrie widmen wollte. Das hat er nunmehr 40 Jahre hindurch in unermüdlicher Arbeitsfreudigkeit mit großem Erfolge getan und sein gut Teil zum Aufblühen der Kaliindustrie beigetragen.

Generaldirektor der Vereinigten Chemischen Fabriken war damals Kommerzienrat Dr. Borsche, unter dem bereits der ältere Bruder des Jubilars als Fabrikleiter tätig war.

F. Schweisgut machte in Leopoldshall die dort übliche Laufbahn der Chemiker durch, arbeitete zunächst im Laboratorium und wurde in verhältnismäßig kurzer Zeit Betriebsleiter, oder, wie der seinerzeit klassische Ausdruck lautete, „Dirigent“ einer der Chlorkaliumfabriken, und zwar der Fabrik Nr. 9. — In jene Zeit fällt seine Vermählung mit Margarete Busse aus Leopoldshall, die hellen Sonnenschein in sein Haus brachte und die ihm drei Kinder schenkte. Gern hat sich Schweisgut der in Staßfurt-Leopoldshall verlebten Jahre erinnert und sich dort in seinem Berufe und im Chemikervereine, dessen Vorsitzender damals Dr. Precht war, viele Freunde fürs Leben erworben.

Um seinem Tatendrang mehr genügen zu können, siedelte er Anfang 1901 nach Hildesheim über, um die Erbauung und später die Leitung der Chlorkaliumfabrik der Gewerkschaft Hohenfels zu übernehmen. Seine Tätigkeit konnte sich aber nur auf die Ausarbeitung der Pläne erstrecken, da wegen der Beschaffenheit der dort geförderten Kalisalze damals von einem Fabrikbau abgesehen wurde. 1905 ging er nach Halle a. S. und wurde mit der Leitung des im Entstehen begriffenen Kaliwerks Krügershall am Bahnhof Teutschenthal betraut, und als man später die Gewerkschaft Salzünde, die in Interessengemeinschaft mit Krügershall blieb, abzweigte, wählte man ihn zum Vorsitzenden des Grubenvorstandes. Auf diesen Werken fand er ein reiches Betätigungsfeld und alles, was zur Errichtung derselben geschehen ist, von den Konzessionsgesuchen anfangend, ist durch seine Hand gegangen. Dabei hat er die Interessen der Werke bei der Verteilungsstelle und bei dem Kalisyndikat mannhaft vertreten und in letzterem häufig seine selbständige Meinung zur Geltung gebracht.

Im Mai 1908 kam die Chlorkaliumfabrik in Krügershall in vollen Betrieb, dann folgte die Erzeugung von Brom, Kaliumsulfat und später auch die von Bromsalzen. Auf die Verwertung der Nebenprodukte richtete er sein besonderes Augenmerk. — Die Chlorkaliumfabrik von Salzünde wurde 1909 in Betrieb genommen. — Ein Freund unsicherer Neuerungen war Schweisgut nicht, er hielt lieber am Bewährten fest, solange ihm nicht der Beweis erbracht erschien, daß das Neue besser war. Die seiner Leitung unterstehenden Werke haben stets und nicht zuletzt aus diesem Grunde gute wirtschaftliche Ergebnisse erzielt;

sie arbeiteten infolge ihrer wohlgedachten, zweckentsprechenden Anlage mit niedrigsten Selbstkosten, so daß sie von anderen Werken zur vorteilhaften Verarbeitung Quoten übernehmen konnten. Zur Einführung neuer, nutzbringender Fabrikationszweige war er stets geneigt. So hat er unter anderem auf Krügershall eine moderne, sehr leistungsfähige Saline errichtet, deren Erzeugnis „Teutschenthaler Siedesalz“ sich sehr gut einfuhrte und auch im Konkurrenzkampf siegreich bestand. Lebhaft bedauerte er, daß sein Projekt der Errichtung einer Sodafabrik sich nicht verwirklichen ließ. Seinem Ordnungssinn ist es zuzuschreiben, daß die inneren und äußeren Fabrikanlagen sich immer in tadellosem, sauberen Zustande befanden.

Den Arbeitern und Beamten war er ein Freund, und er hat für soziale Einrichtungen und für freundliche Wohnungen usw.

gesorgt, auch sich der arbeitsunfähig gewordenen nach Kräften angenommen. Mit Recht konnte er ganze Arbeit verlangen, da er selbst in strenger Pflichterfüllung ein leuchtendes Vorbild war.

Als Krügershall und Salzünde in den Burbachkonzern einbezogen wurden, ergaben sich auch für Schweisgut mancherlei Änderungen. Er legte den Vorsitz im Grubenvorstand der Gewerkschaft Salzünde nieder und trat im Laufe der Jahre in den Grubenvorstand der Gewerkschaften Volkenroda, Günthershall, Schwarzbürg, der Badischen Kaliwerke und in den Aufsichtsrat der Bergbau-Aktiengesellschaft Wittekind, die alle nach und nach angegliedert wurden, ein. — Der Deutsche Kaliverein — früher Verein der deutschen Kaliinteressenten — hat die Persönlichkeit Schweisguts auch zu schätzen gewußt. Lange Zeit gehörte er dem Vorstände des Vereins an, er war ferner Mitglied der Kaliabwässerkommission, sowie Vorsitzender des Reviers Halle des deutschen Kaliver eins und der Untergruppe Halle des Arbeitgeberverbandes der Kaliindustrie.

Die Kriegsjahre, die Not des Vaterlandes und die Nachkriegszeit mit ihren unsoliden Erscheinungen, die Schweisgut in der Seele zuwider waren, sind natürlich auch an ihm nicht spurlos vorübergegangen, vermochten aber nicht, ihn seiner außergewöhnlichen Energie zu berauben, und wenn er auch am 1. Juli sein Amt als Generaldirektor niedergelegt hat, seine Verdienste um die Kaliindustrie, um das Wohl des Vaterlandes werden damit ihr Ende nicht erreicht haben!

Dem Verein deutscher Chemiker brachte er stets rege Anteilnahme entgegen, und er hat auch häufig die Hauptversammlungen besucht; besonders aber hat er unserem Bezirksverein Sachsen-Anhalt nahe gestanden, war mehrere Jahre Mitglied des Vorstandes und nicht nur selbst ein eifriger Besucher der Versammlungen, sondern hat auch energisch die Säumigen zum Besuch angehalten. Viele Mitglieder waren ihm befreundet und haben auch die Gastlichkeit seines Hauses schätzen gelernt.

Unsere allerbesten Glückwünsche zu diesem Jubiläumstage erfolgreicher, treuer deutscher Arbeit und, wozu die Hoffnung berechtigt erscheint, zu einer noch großen Reihe ungetrübter Lebensjahre!

Erchenbrecher.

